

durch die Zerstörung des frühgotischen Riesenkreuzes aus Wimpassing, das anlässlich einer Ausstellung und zur Restaurierung im Jahre 1938 nach Wien gebracht und in der Halle des Nordturms aufgehängt wurde. Es stammte vielleicht aus der Stephanskirche und war dann in der Wiener Minoritenkirche aufgestellt. Die mächtige Figur des Gekreuzigten war auf Pergament gemalt und mit einer Höhe von 7 m wohl das größte Tafelbild sienesisch-toscanischer Malerei um 1280. Durch die aus dem Nordturm samt dem brennenden Glockenstuhl herabstürzenden Glocken ging es in Flammen auf.

Außer den früher erwähnten mittelalterlichen Wandmalereien (S. 94) sind noch eine Reihe kleinerer Fragmente aus dem 14. Jahrhundert sowie ein größeres, 1895 in der Vorhalle des Singertores aufgefundenes Wandgemälde erhalten und im Museum der Stadt Wien geborgen. Dieses Bild, eine Muttergottes in reicher Architektur vom Stifter verehrt, zeigt einen starken veronesisch-oberitalienischen Einfluß und ist an den Ausgang des 14. Jahrhunderts zu setzen.

Die Glasmalereien der Herzogskapelle

Etwas mehr als von Wandmalereien ist von den alten Glasmalereien des Domes auf uns gekommen. So wurden Reste aus den siebzehn Chorfenstern wie besprochen (S. 47) in den drei Fenstern des Mittelchores hinter dem Hochaltar zusammengestellt, die nach Fensterstiftungen und stilistisch um die Mitte des 14. Jahrhunderts anzusetzen sind. Eine Darstellung der Verkündigung aus den Chorscheiben wird heute im Kunstgewerbemuseum verwahrt.

Daselbst befinden sich auch Glasgemälde mit Königen aus einer Anbetung, einem Christus als Weltenkönig und einer Marter des heiligen Stephanus, die der Reihe der im Museum der Stadt Wien verwahrten Scheiben aus der Herzogenkapelle des Domes anzuschließen sind. Dieser überaus wertvolle Be-

stand mit den großen Bildnissen von Fürsten aus dem Hause Habsburg, beginnend von Rudolf von Habsburg bis Albrecht II. (1358), ja vielleicht bis Rudolf IV. (1365), dazu noch mit Darstellungen von Heiligen und Architekturen stammen aus dem letzten Drittel des 14. Jahrhunderts und waren einst nach ihren Ausmaßen in den Fenstern der Bartholomäuskapelle eingebettet, die daher nach Kieslinger, wie besprochen, als Herzogenkapelle anstatt der darunter gelegenen Eligiuskapelle anzusprechen wäre (Abb. 40). Und schließlich ein Vorschlag: Wäre es nicht trotz allen entgegenstehenden Schwierigkeiten möglich, diese herrlichen gotischen Glasmalereien aus ihrer musealen Vereinsamung wieder an ihren ursprünglichen Aufstellungsort zu bringen, wo sie in ungeahnter alter Schönheit als ein Denkmal österreichischer Geschichte und Kunst erstrahlen würden?

Das Friedrichsgrab

Den einzigartigen Denkmälern der Kanzel und des verbrannten Chorgestühls reiht sich das glücklicherweise unverseht gebliebene Grabmal Kaiser Friedrichs III. an, das als bedeutendstes Kaisergrab des ausgehenden Mittelalters vom Jahre 1467 an ursprünglich für die Burgkirche St. Georg in Wiener-Neustadt von dem großen Straßburger Meister Nikolaus Gerhart van Leyden entworfen und begonnen, von den folgenden Künstlergenerationen unter den heimischen Meistern Max Valmer und Michael Tichter im Jahre 1513 vollendet wurde (Abb. 1—30, 28, 59, 60). Dieses große Kunstwerk, das stets die Beachtung gefunden hatte, wurde bereits im Jahre 1513 von Stephan Rosinus (S. 125) beschrieben und zwei Jahre später von Dr. Johannes Eck, dem großen Gegner Luthers, in überschwenglicher Art mit den Pyramiden Ägyptens verglichen.

Das gewaltige tumbaartige Freigrab aus rotem Marmor,